

Chancen und Risiken

Ob Deutschland ein Einwanderungsland ist oder nicht, haben sich viele Politikergenerationen zerstritten. Deutschland ist sicher kein Einwanderungsland wie Kanada oder die USA, aber inzwischen sind zehn Prozent Einwohner ausländische Staatsbürger oder ausländischer Herkunft. Die Wirtschaftskrise in Südeuropa, Bürgerkriege, die Flucht vor Terrorregimen oder einfach nur die Suche nach einem besseren Leben veranlassen viele Menschen nach Deutschland zu kommen. Dies bringt Chancen, aber auch Probleme und Risiken. Auf dieser Sonderseite und einer folgenden Artikelserie sollen die Facetten der Zuwanderung beleuchtet und sowohl positive wie negative Entwicklungen beschrieben werden. Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt der BNN, der Schwäbischen Zeitung, des Weser-Kurier, der Rhein-Zeitung und der Rheinischen Post.
 tw



BEIM GEMEINSAMEN LERNEN, wie hier im Pforzheimer Lukaszentrum, sind die irakischen Frauen sehr motiviert. Hatice Sahin (links stehend) bringt ihnen derzeit einfache Begriffe aus dem Alltagsleben.
 Foto: Ehmann

Heimat ist ein Kind mit deutschem Namen

In Pforzheim leben heute rund 2 200 Iraker – die meisten sind Yeziden / Hoher Anteil an Analphabeten

Von unserem Redaktionsmitglied
 Claudia Kruas

Amer Kasso musste seine Frau und die vier kleinen Söhne in Mosul zurücklassen, als er 2007 mit anderen irakischen Flüchtlingen über die Türkei nach Deutschland kam. In Pforzheim fand er Arbeit. Zwei Jahre später hatte er genug Geld zusammen, um seine Familie nachkommen zu lassen. „Ich hatte große Angst um sie“, berichtet er. Die Kassos sind Yeziden, eine eigenständige Religionsgemeinschaft der Kurden, die seit Ende des Irak-Kriegs immer wieder Opfer islamistischen Terrors wurden.

Heute leben rund 2 200 Iraker in Pforzheim. Nach Türken und Italienern bilden sie die drittgrößte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund. Etwa 2 000 von ihnen sind Yeziden, die übrigen Christen und Muslime. Im Irak lebten die Yeziden in ländlicher Abgeschiedenheit, kaum einer besuchte regelmäßig eine Schule, und so kommen viele, vor allem Frauen, als Analphabeten nach Deutschland. „In ihren Dörfern gab es nicht einmal Reklame“, verdeutlicht Doris Winter eine nur schwer vorstellbare Weltferne ohne Zugang zur Schriftsprache. Winter leitet das Familien-

zentrum Au, einer von sieben Trägern von Sprach- und Integrationskursen. Sonja Ehmann bietet bei der Diakonie in Pforzheim Migrationsberatung für Erwachsene an. An diesem Vormittag sitzt ihr ein 42-jähriger Yezide aus dem nordirakischen Dohuk gegenüber. Er spricht flüssig Deutsch und will sich einbürgern lassen. Die erforderlichen Tests hat er bestanden. „Es ist alles gut hier“, meint er. „Ich gehe nicht mehr zurück. Es gibt jeden Tag Anschläge.“ Er erzählt, wie islamistische Gruppen zwei Dörfer niedermetzelten. Viele Frauen und Kinder waren unter den Opfern. Arme Men-

schon, die nichts besaßen als die Lehmhütten, in denen sie lebten. „Sie haben uns doppelt getötet.“ Ein Job war Voraussetzung dafür, dass er einen Kredit aufnehmen konnte, um Jahre später seiner in Syrien wartenden Familie Geld für Papiere und Flugtickets zu schicken. Ehmann erinnert sich an den kalten Apriltag, an dem die Frau und die acht Kinder des Irakers vor ihr standen, „in Badeschlappen, und alle waren fröhlich.“ Im Zuge von Familienzusammenführungen kamen ab 2009 immer mehr Yeziden aus dem Irak nach Pforzheim. Hier gab es für die Männer Jobs: als ungelernte Kräfte im Schichtdienst einer Brettener Firma für Tiernahrung oder in Putzkolonnen. „Ohne Unterstützung

können sie ihre Familien nicht durchbringen“, erklärt Pforzheims Sozialbürgermeisterin Monika Müller. Das Ankommen birgt soziale Konflikte: Im Irak waren die Yeziden auf sich gestellt und gewohnt, Streitereien innerhalb der oft weit verzweigten Familienclassen selbst zu regeln – auch mit Gewalt. Müller: „Man dringt schwer durch.“ Das erschwerte der Pforzheimer Polizei die Aufklärung eines Vorfalls vergangener April, bei dem die Stadt Rat bei Telim Tolan, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Yeziden in Deutschland suchte.

Jan Ilhan Kizilhan, Autor mehrerer Bücher über Yeziden, verweist auf ein von Geburt an festgelegtes Kastensystem und patriarchalische Familienstrukturen – mit strikten Heiratsregeln. „Meine Kinder müssen Yeziden heiraten“, sagt deshalb auch der Familienvater aus Dohuk. Irakische Familien haben oft sechs und mehr Kinder. Das schreckt Vermieter ab, und ohnehin fehlt es an geeignetem Wohnraum. Es ist nicht der einzige Bereich, wo Pforzheim der Schuh drückt. Die Stadt fühlt sich nicht ausreichend unterstützt bei der schwierigen Aufgabe, eine neue soziokulturelle Bevölkerungsgruppe zu integrieren. „Wenn der Bund eine Entscheidung trifft zur Zuwanderung, muss er uns auch Mittel geben“, betont die Bürgermeisterin. Es floss zwar Geld von Land, Bund und EU für Alphabetisierungs-

Sprach- und Integrationskurse. Aber viele Maßnahmen sind über Projekte finanziert. Laufen sie aus, müssen erneut Anträge gestellt werden. „Ich habe nie fortlaufend Geld, um kontinuierlich für die sprachliche Entwicklung zu sorgen“, beschreibt Doris Winter das Dilemma. Vereine und Organisationen machen Geld locker für Freizeitangebote, die sich gezielt an junge Iraker richten. „Es reicht nicht“, erklärt Müller. Angesichts der Startschwierigkeiten, die die traumatisierten Menschen überwinden mussten, bezeichnet Winter deren sprachliche Fortschritte als erste Stufe zum Erfolg. Im Familienzentrum Au werden irakische Mütter intensiv auf den Alltag vorbereitet. Dort erhalten sie „Hilfe für die ganze Familie“, erläutert Winter. Die Kinder kommen zur Hausaufgabenbetreuung, die Mütter lernen. Die Motivation ist groß. „Sie wollen sich einbürgern“, erklärt Müller. Bei 322 Irakern hat das inzwischen geklappt. Sie haben nicht nur einen deutschen Pass: „Sie bezeichnen Deutschland als ihre Heimat“, so Ehmann. Nach Jahren des Krieges und der Verfolgung erfahren sie neue Freiheit, ein Leben ohne Angst. „Es geht uns gut, wir fühlen uns wohl“, sagt Amer Kasso heute. Viele Pforzheimer Iraker entscheiden sich dafür, nochmals ein Kind bekommen, „ein deutsches Kind“. Es trägt einen Namen der neuen Welt: Mathias, Silvia oder Daniela.

„Meine Kinder müssen Yeziden heiraten“, sagt deshalb auch der Familienvater aus Dohuk. Irakische Familien haben oft sechs und mehr Kinder. Das schreckt Vermieter ab, und ohnehin fehlt es an geeignetem Wohnraum. Es ist nicht der einzige Bereich, wo Pforzheim der Schuh drückt. Die Stadt fühlt sich nicht ausreichend unterstützt bei der schwierigen Aufgabe, eine neue soziokulturelle Bevölkerungsgruppe zu integrieren. „Wenn der Bund eine Entscheidung trifft zur Zuwanderung, muss er uns auch Mittel geben“, betont die Bürgermeisterin. Es floss zwar Geld von Land, Bund und EU für Alphabetisierungs-

„Meine Kinder müssen Yeziden heiraten“, sagt deshalb auch der Familienvater aus Dohuk. Irakische Familien haben oft sechs und mehr Kinder. Das schreckt Vermieter ab, und ohnehin fehlt es an geeignetem Wohnraum. Es ist nicht der einzige Bereich, wo Pforzheim der Schuh drückt. Die Stadt fühlt sich nicht ausreichend unterstützt bei der schwierigen Aufgabe, eine neue soziokulturelle Bevölkerungsgruppe zu integrieren. „Wenn der Bund eine Entscheidung trifft zur Zuwanderung, muss er uns auch Mittel geben“, betont die Bürgermeisterin. Es floss zwar Geld von Land, Bund und EU für Alphabetisierungs-



Zuwanderung

Stichwort

Yeziden

Yeziden sind von der Volkszugehörigkeit Kurden mit einer eigenen, sehr alten, monotheistischen Religion, dem Yezidentum.

Als Yezide wird man geboren und darf nach Vorstellungen der Religionsführer nicht konvertieren. Mutter-

sprache ist das nordkurdische Kurmanji. Die Siedlungsgebiete der Yeziden sind innerhalb der Verbreitungsgebiete der Kurden im Irak, Syrien, Türkei und Iran verteilt. Außerdem leben Yeziden in Armenien und Georgien. Die Lage der Yeziden im Irak hat sich nach dem Sturz Husseins weiter verschlechtert. In Baden-Württemberg leben heute 11 000 Yeziden. Bezogen auf die Zahl der Einwohner ist Pforzheim landesweit die Stadt mit den meisten Irakern.
 dia